

Jonathan Gast, 2006

Die Rolle der Ästhetik einer Weimarer Klassik
willen

GER 171

Prof. John Eyck

In der Epoche der Weimarer Klassik war die Rolle der Ästhetik eine, die die Ideen der Aufklärung durch Kunst vermittelte. Nach Kant heißt der Wahlspruch der Aufklärung, *Sapere aude*, „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“.¹ Das Einzige, das man benötigt, sich aufzuklären, ist Freiheit bzw. die Freiheit, Vernunft im öffentlichen Gebrauch zu benutzen. Doch Kant erkannte auch die Gefahr, dass eine universelle Aufklärung durch Revolution nur dem Despotismus gelingt, weil es immer diejenige gibt, die durch die Sprache der Aufklärung an die Macht kommen, nur um die Aufklärung dadurch zu verraten, dass sie die Freiheit weiter beschränken. Folglich muss Aufklärung nur langsam fortschrittlich geschehen. Ferner erkannte Kant, dass „in Ansehung der Künste und Wissenschaften unsere Berherrscher kein Interesse haben, den Vormund über ihre Untertanen zu spielen“.² Wo gerade viele Sachgebieten zu dieser Zeit nicht frei waren, konnte man eine Aufklärung durch die Künste verbreiten. In dieser Hinsicht war die Ästhetik in den Künsten ein Sachgebiet, in dem man über Verstand und Vernunft leichter diskutieren konnte, um Ideen der Aufklärung zu verbreiten. Durch eine ästhetische Erziehung in der Kunst (besonders in der Dichtung) sollte man eine Vollkommenheit und eine Übereinstimmung von Gefühlen und Vernunft (od. eine Harmonie) erreichen, die sich für eine gesellschaftliche Aufklärung vorbereiten konnte. Angesichts dieser langsamen Aufklärung konnte man dieses Ideal erreichen, ohne einem Despoten das Vertrauen übergeben zu müssen. Doch gleichzeitig nahm die Weimarer Klassik die Antike als Vorbild, diese Vollkommenheit zu erreichen.

Es fing erst mit Winkelmann an, der die höchste Rolle der Kunst ansah, Schönheit darzustellen. Für Winkelmann waren die „edle Einfalt und stille Größe der griechischen Statuen“ das Kennzeichen des besten Zeitalters.³ Wie es Raffael gelang, könne man wieder durch die Nachahmung der Alten eine solche ideale Schönheit erreichen. Doch das erhob die

Frage in der Philosophie, wie man Schönheit beurteilt. Kant trug mit seinem Werk „Kritik der Urteilskraft“ viel zu diesem Diskurs bei. Die von Kant definierte *schöne Kunst* wird in einem Gegenstand zum Ausdruck gebracht, indem die universale und die subjektive Beurteilungen zusammenkommen. Dieses ergibt ein Modell, das den Unterschied zwischen dem individuellen Erlebnis (Phenomenon) und dem Ideal (Noumenon) erklärt. Diese Trennlinie in der Beurteilung der schönen Kunst spiegelt auch eine gesellschaftliche Spaltung wider, die zwischen einer idealen (komplett aufgeklärten) Gesellschaft und einer praktischen (halb-aufgeklärten) Gesellschaft gefangen wurde. Kant fand die Dichtkunst als bestes Mittel, Konzepte und auch Einbildungen zu übertragen, und so wurde Dichtkunst zur ausgewählten Kunstform der Weimarer Klassik. Auch, dass Kant die Kunst als etwas Freies definierte, half es dabei, die Ideen der Aufklärung zur Kunst zu übertragen.

Dieses Modell wurde von Schiller adaptiert, um zu versuchen, eine Harmonie zwischen Stoff und Form zu bilden, die sowohl ästhetische Ziele als auch praktische Ziele hatte. Für Schiller waren Menschen ähnlich wie bei Winkelmanns Schriften in ihrer Natur schön. Deshalb fand er die Griechen der Olympiade als schönstes Beispiel einer vollendeten Menschengestalt, und auch warum er die Brutalität des römischen Kolosseums schlimm fand. In Schillers „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ geht er davon aus, dass der Mensch von zwei entgegengesetzten Weisen bestimmt wird: Stofftrieb, und Formtrieb. Stofftrieb ist hauptsächlich das Sinnliche (Gefühle), und Formtrieb ist das Intellektuelle. Schiller klassifiziert zwei Menschenarten, die diese Triebe widerspiegeln: Der Wilde, und der Barbar. „Der Barbar, wenn seine Grundsätze seine Gefühle zerstören. Der Wilde [demgegenüber] verachtet die Kunst und erkennt die Natur als seinen unumschränkten Gebieter; der Barbar verspottet und entehrt die Natur“.⁴ Die Französische Revolution, die eigentlich ein staatlicher/bürgerlicher Versuch auf

Aufklärung war, zeigte die barbarische Seite des Menschen, und für Schiller war es wichtig ein System zu entwickeln, das diesen Zwiespalt auflösen könnte, weil er noch zu dieser Zeit ein Anhänger einer idealen Aufklärung war. Diese Brücke nannte er Spieltrieb. Jedoch wusste Schiller selber nicht, wie Spieltrieb praktisch eingesetzt werden konnte, und nah am Ende seines Lebens erkannte er, dass das Streben nach dem Ideal ein jugendlicher, vielleicht auch unmöglicher Versuch war. Deshalb zeigte er schließlich im Schauspiel „Wallensteins Tod“ den Untergang von Max, der die Idee des Spieltriebs verkörpern sollte.

Die Rolle der Ästhetik als Aufklärung erkennt man auch in den späteren Werken von Goethe. Der sogenannte Bildungsroman fing erst mit einem Werk von Wieland an, das „Agathon“ heißt. In Goethes „Wilhelm Meister“-Bande erkennt man die Rolle eines Bildungsromans, indem die Geschichte der Hauptfigur als Vorbild zur Aufklärung dienen sollte. Goethe versuchte auch traditionelle Regeln für gute Literatur wie die Ständeklausel abzuschaffen, die verhinderten, das Bürgertum als Adliger vorzustellen. Das erscheint, eine aufgeklärte Tat zu sein, aber selbst Goethe gehörte dieser gesellschaftlichen Klasse, und in dieser Hinsicht handelte er nur opportunistisch, weil er geadelt werden wollte.

Das stimmt mit der Tatsache überein, dass Weimar unter der Führung von Goethe, als er als Kriegminister tätig war, einen Verlust an Freiheit erfuhr. Die Ideen der Aufklärung hatten einen großen Einfluss auf die Weimarer Klassik, aber Konzepte, die nicht leicht verstanden wurden, wurden vereinfacht. Mit Romantizismus und die Verehrung des Dichters als Verbindung zwischen Gott und Erde, versagten die Ideen der Aufklärung. Genau wie Kant in „Was ist Aufklärung“ warnte, ist es viel leichter einen aufgeklärten Menschen zu verehren als sich selbst aufzuklären.

¹ Immanuel Kant, „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung“ in *Was ist Aufklärung* (Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH 1974): 9.

² Kant, 16.

³ Johann Joachim Winkelmann, *Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke*, (gutenberg.spiegel.de/winckelm/nachahm/nachah13.htm): S 2.

⁴ Friedrich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, (Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH 2000): 17.